

Abschiedsgrüße von unserem Pastoralassistenten Andreas Leo

Liebe Gemeinde,

Ich grüße Sie alle ganz herzlich und schreibe aus meiner derzeitigen, häuslich guten Stube, da ich mich gerade in Elternzeit befinde. Allerdings ist mir dieser Text nicht so leicht von der Hand gegangen, wie Sie es vielleicht von mir kennen. Wie schnell die Zeit vergeht, wird mir einmal mehr bewusst, denn etwas mehr als vier Jahre sind seit meinem Beginn in der Pfarrei St. Marien vergangen, die mich geprägt haben. Sie alle sind mir sehr ans Herz gewachsen. Wahrscheinlich haben Sie es bereits aus den kirchlichen Nachrichten oder durch weitere Quellen erfahren, dass meine Zeit in St. Marien, in Ihrer Gemeinde, zum 31.7.24 offiziell endet, wie das soeben ist. Nun heißt es, Abschied in vielfältiger Weise zu nehmen. Da ich große Verabschiedungen nicht besonders mag, sagen wir lieber auf ganz bald, denn ich bleibe in Oldenburg, und sicherlich werden wir uns in unterschiedlichen Bereichen begegnen. Darauf freue ich mich jetzt schon sehr. Meine Verabschiedung haben wir zeitlich auf den 16.06.24 in St. Marien mit anschließender Möglichkeit zur Verabschiedung in der Begegnungsstätte vorverlegt. Mein letzter Tag in der Gemeinde ist offiziell der 31.07.24, nur, dass Sie sich nicht wundern. Das ist dem frühen Sommerferienbeginn geschuldet. Ich freue mich auf noch viele schöne Begegnungen und Gespräche mit Ihnen.

Eine kleine Geschichte über die Jahre mit eigenem Humor zu meiner Reise aus der Heimat nach Norddeutschland und der Zeit in Marien.

„Von Winde verweht“, so oder besser gesagt: „Der Heilige Geist weht, wo er will“, Gott hatte mit mir einiges vor. So oder so ähnlich könnte die Überschrift eines Buches lauten oder eben auch meine erlebte Geschichte. Schon in gedanklicher Planung eines Umzuges in die Schweiz wurde ich im Gebet sprichwörtlich vom Berg ins Tal geblasen und der Liebe wegen in ein für mich noch unbekanntes Land in den hohen Norden geweht. Bis ich dann schließlich 2019 auch hier anheuerte. Die anfänglichen Reisen in den Norden waren für mich immer ein Abenteuer par excellence, vom Umzug ganz zu schweigen. Ich erinnere mich noch an eine erste Reise nach Oldenburg mit Umstieg in Karlsruhe in den Flixbus, der aufgrund des Schnees zwei Stunden Verspätung hatte. Zur Gepäckverstaung wurden die Reisenden nach Ihrem Zielort befragt. Als ich Oldenburg benannte, klopfte mir der slovenische Busfahrer aus Bayern auf die Schulter und meinte: „Armes Schwein.“ Aber dann fahre ich immerhin nicht alleine. Auch du liebe Zeit, ist es in Oldenburg tatsächlich so schlimm? Es war bestimmt ein Scherz, da er selbst so weit von seiner Heimat entfernt lebt. Vor der Abreise aus dem Schwarzwald erzählten mir meine Leute tatsächlich die wildesten Phantasiegeschichten über den hohen Norden, gar von beginnenden Eiszeiten, und dass ich im Winter eine

Spezialausrüstung wegen des Eiswindes benötigen würde. Auch die anderen Jahreszeiten seien kritisch. „Du glaub nicht, dass es im Sommer dort warm wird“, rief es. Da ist es immer kühl: Erst der ständige Regen und dazu noch der raue Wind. Jetzt stell dir doch mal vor: Da regnet es immer und dazu noch der raue Wind. Du musst dich auch an die ständige Dunkelheit im Winter gewöhnen. Wenn du Glück hast, sind da drei Stunden am Tag hell, sonst ist es ein halbes Jahr grau. Deine Brezel und dein geliebtes Frankreich sind auch unerreichbar in weiter Ferne. Wahrscheinlich muss der Norden auch viel Gemüse importieren. Man hört nur von Fleischvermarktung in Niedersachsen. Wieso willst du denn in den Norden ziehen? Das schaffst du doch nicht mit deiner Heimatliebe! Ihr Zwei könnt doch viel besser alle im Süden wohnen. Andreas! Jetzt mal ernst, hör mal her, was wir zu sagen haben: „Du isst doch auch gar keinen Fisch, und wie um Himmels Willen soll das mit dem Hochdeutsch klappen?“ Ich war echt gespannt auf dieses Oldenburg. Die wöchentlichen Reisen blieben spannend mit den weitreichenden Kommentaren meiner Leute. Nach einigen Reisen ins gar nicht so sibirienhafte Oldenburg, in dem ich einigermaßen verstanden wurde, erzählte ich, wie schön es dort so ist. Ich komme hier ganz gut zurecht. Doch von ihrer eingefahrenen Meinung wollten sie nicht abrücken. Mir wurde sogar vorgeworfen, dass ich es nicht zugeben wolle, dass deren Meinungen doch stimmen. Eine zu komische Geschichte und erinnerte mich an Szenen eines französischen Filmes „Die Sch'tis“, in dem ein Südfranzose in den Norden nach Nord-Pas-De-Calais (Bergues) ging und ähnliche Geschichten sich in seiner Heimat erzählt wurden. Nach und nach überzeugten sich meine Leute im Süden von den Schönheiten des Nordens, dass keiner zum Fischessen gezwungen wird und im Winter definitiv kein Fell oder Schneeketten nötig sind, im Gegensatz zum Süden. Im Sommer scheint auch hier die Sonne herrlich, ohne einen Sonnenbrand zu bekommen. Neuerdings fahren Freunde im Sommer in den Norden, da es in meinem Süden zu heiß wird. Mit Nieselregen und Wind werde ich sicherlich noch mehr Freundschaft schließen. Eine zu komische Geschichte, die wir uns gegenseitig immer wieder brühwarm erzählen. Filmreif wären die Szenen genauso gewesen.

Nun, endlich 2019 mit Sack und Pack in Oldenburg angekommen, wohnte ich in der Innenstadt Oldenburgs und erkundete auf eigene Faust die neuen Wege und lernte, dass Stuten nicht nur auf dem Bauernhof stehen, sondern auch beim Bäcker in anderer Weise erhältlich sind. Dass bei der Bestellung von zwei hellen Weckle nach Rosinen gefragt wurde, gab es bei mir eine kurze Verwunderung. Vergeblich suchte ich eine Butterbrezel, dafür fand ich ein nie zuvor gesehenes Franzbrötchen. Das kenne ich unter Schneckenudel mit Zimt, hier eher platt gewalzt. Leberkäsebrötchen gab es auch beim Bäcker leider nicht. Das Nationalgericht der Grünkohlhauptstadt, eben Grünkohl mit Pinkel, war mir zuvor kein Begriff. Zwischenzeitlich gelingt es mir, es gut zuzubereiten. Vom Grünkohl-

Tee nehme ich allerdings gerne Abstand. Dass hier viel Mayonnaise oder Remoulade verwendet wird, führt bei Süddeutschen eher zu Verwunderung im Geschmack, aber wenn es euch schmeckt, warum nicht. An der Freude des reichhaltigen Speiseplanes der Gewässer und Meere taste ich mich sanft heran. Solange es sich nicht um einen schwedischen Surströmming oder den milchsauer vergorenen Fisch in der Dose handelt, den man, wie ich gehört habe, nur unter Wasser öffnen solle, bin ich doch ganz zufrieden mit der reichhaltigen, sanfteren Meeresausgabe. Bestimmt könnten wir uns stundenlang über diese oder ähnliche Themen unterhalten, und nun bemerke ich selber, dass ich etwas beginne abzuschweifen.

Es war ein unglaublich herzliches Willkommen in St. Marien, als ich im Jahre 2020 bei Ihnen anfangen durfte. Ich fühlte mich gleich sehr wohl. Ganz euphorisch, wurstelte, dachte, plante ich die Wege der nächsten Monate, gar Jahre, ohne die Rechnung mit dem noch in weiter Ferne gedachten COVID-19 zu machen. Nach vierzehn Tagen im Dienst änderte sich schlagartig die Situation, uns allen noch deutlich in Erinnerung. An meinem Wohnort in der direkten Innenstadt lernte ich Oldenburg von der bedürftigen Seite kennen. Ich stolperte sprichwörtlich über die Wohnungslosen, liebevoll die Freunde der Straße genannt. In Zeiten von Corona entdeckte ich besondere Felder, in denen ich wirken wollte. Den Menschen zuzuhören, meine Stimme in einer lauten Welt zu geben, an die Ränder der Gesellschaft zu gehen. Mit Jesus unterwegs zu sein, das ist mein Antrieb. Etwas Besonderes war auch die Schulzeit in der Paulusschule. Diesmal von der anderen Seite tätig zu sein als Lehrkraft in der Ausbildung. Die Coronazeit war für die Schülerinnen und Schüler eine extreme Herausforderung, die es so noch nicht gab. Besonders die vielen freudigen Momente und lustigen Sprüche der Schülerinnen und Schüler bleiben unvergessen.

Es waren nun über vier Jahre, die ich bei ihnen/euch sein durfte.

Ich bedanke mich von ganzem Herzen für jeden Augenblick mit ihnen/euch. Von euch, lieben Messdienenden, Messdienerleiter: innen und Jugendlichen, bis zu den Senioren und über die Gemeinde hinaus. Die Begegnungen werde ich stets bewahren, sowie jedes Lachen oder Weinen, das Sie mir anvertraut haben, an dem Sie mich teilhaben ließen, und wir gemeinsam beteten. Für das große entgegengebrachte Vertrauen und Zutrauen neuer Aufgaben ein ganz herzliches Vergelt's Gott. Ich hoffe, dass ich Ihnen etwas von meiner süddeutschen geerdeten Spiritualität, meiner gelebten tiefen Freundschaft zu Jesus Christus und des betenden Gespräches weitergeben konnte – manchmal vielleicht mit zu viel missionarischem Eifer hier und da.

Für alle winderfitzige kleinen Kinderlein, vielleicht auch große Näschen, lüfte ich ein paar Geheimnisse, wie versprochen.

Auf die spannende Frage: „Du hast aber einen schönen schwarzen Mantel, was hast du alles da noch drin?“ Den schönen schwarzen Mantel habe ich schon 18 Jahre. Er schaut doch immer noch gut aus für sein Alter. Ich mag meinen Mantel. Er bekleidet mich überall hin, fast zu jeder Jahreszeit. Nur nicht im Sommer, da ist es mir und ihm zu heiß. Das mögen wir beide nicht. In einer Tasche habe ich eine Kastanie von einem uralten Kastanienbaum, der neben der Marienkapelle in meinem Heimatdorf hoch droben auf einem Bergchen steht. Die Kastanie fiel mir auf den Kopf. Wahrscheinlich wollte sie als Heimaterinnerung mitgenommen werden. So kam sie in meine Manteltasche. Die Tage schaue ich, was ich als Erinnerung an Marien in meiner Manteltasche mitnehmen kann, vielleicht auch eine Kastanie. In der Innentasche meines Mantels trage ich noch ein Geschenkchen einer lieben Ordensschwester und ein Heiligenbildchen. Du hast ja schöne Hunde und andere Tiere auf deinen Socken! Entschuldigt, das hätte ich fast vergessen, denn meine Liebe zu tierisch schönen Socken blieb bei euch nicht unbemerkt. Ich habe eine englische Marke, die wie eine Hunderasse heißt. Sie hat besonders schöne Socken, ganz nach meinem Geschmack.

Nun bleibt auf Wiedersehen oder Ade zu sagen. Ich werde im Juli noch an verschiedenen Orten innerhalb der Gemeinde unterwegs sein und wirken, angefangene Projekte beenden, Besuche wahrnehmen und Gespräche führen. Im Privaten freuen wir uns, meine liebe Frau und ich, von ganzem Herzen über unser Gottesgeschenk, unsere Tochter, die am 27.4.24 das Licht der Welt erblickte. Ein unglaublich schönes Wunder. Wenn ich in die Augen meiner Tochter schaue, habe ich das Gefühl, als würde einem der Himmel entgegenblicken. Durch viele Kontakte mit Hebammen kann ich in gewisser Weise, im Übertragenen Sinne, eine Parallele feststellen. Ich sehe mich auch als Geburtshelfer allerdings im Glauben an. Für meine Familie möchte ich zukünftig auch etwas mehr Zeit zur Verfügung stellen und so auch beruflich etwas anders wirken. Beruflich werde ich mich im caritativ-sozialen Bereich orientieren. Ich wünsche Ihnen und allen, die Sie im Herzen tragen, alles erdenklich Gute. Bleiben Sie gesund und wohlbehütet.

Gönnen Sie sich immer wieder einige Minuten der Auszeit im Tagesablauf, um zur Ruhe zu kommen, im geschäftigen Alltag sich in der Stille neu auf den Herrn auszurichten und ihm kurz zu erzählen, was Sie gerade bewegt. Gott liebt Sie von ganzem Herzen.

Seien Sie reich gesegnet.

In herzlicher Verbundenheit

Ihr Andreas Leo